

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Petitzelle
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogenen ab jährlich
1.85 M. incl. Bestellgeb.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 264.

Montag, den 11. November 1907.

11. Jahrgang.

Bon Nah und Fern.

Flörsheim, den 11. November 1907.

— Auszeichnungen für Mitglieder von Kriegervereinen. Der Kaiser hat bestimmt, daß nicht nur den Leitern von Kriegervereinen offiziell des Krieger- und Ordensfestes Auszeichnungen zuteil werden, sondern daß häufig auch solche Vereinsmitglieder, die durch ihre ganze Persönlichkeit und militärische Vergangenheit zur Erhebung des Ansehens der Kriegervereine beitragen, bei den Vorschlägen zur Auszeichnung berücksichtigt werden. Der Kaiser will erklären, daß er gern bereit sei, die erforderliche Anzahl von Allgemeinen Ehrenzeichen und Kreuzen zur Verfügung zu stellen. Der Kaiser sprach ferner den Wunsch aus, daß dieser Sichtpunkt schon bei den Vorschlägen zum nächsten jährigen Krieger- und Ordensfest berücksichtigt werde.

— Bühn- und Betttag. Herr Landrat von Hamburg möchte im Kreisblatt dringend der Fürt des am 20. d. M. stattfindenden Bühn- und Bettages, welchem durch das Gesetz vom 12. März 1893 die Gestaltung eines allgemeinen Festtages beigelegt worden ist, sowie wegen der evangelischen Totenfeier am 24. d. M. auf die Vorleserinnen der Regierungs-Polizei-Berörbung vom 28. September 1896 aufmerksam. Nach dem § 12 dieser Verordnung dürfen weder an den Vorabenden dieser Tage noch an den Tagen selbst öffentliche oder private Tanzaufläufen, Bälle oder ähnliche Lustvorkeiten veranstaltet werden, am Bühntage außerdem noch theatralische Vorstellungen, Schauspielungen und sonstige öffentliche Lustvorkeiten mit Ausnahme der Aufführung ernster Musstücke (Oratorien) u. nicht stattfinden.

— Bezuglich des Ergebnisses der Weinlese verschiedener Oct. des Rheingaus wird geschrieben: Die Traubensorte in Rothenholz ist im Gange. In quantitativer Hinsicht fällt der Herbst gering aus. Traubendekkste wurden abgeschlossen zu 20 bis 25 Pf. das Pfund. Die bis jetzt festgestellten Mostgewichte in geringeren und mittleren Lagen betragen 80 bis 90 Grad nach Ochsen. Die Traubensorten des Frühwurzelgrases tragen: Herr Hof zu Ettville zum Preise von 510 M. — Nach der in Winkel stattgefundenen Traubensorte dürfte das Herbstergebnis als etwa ein drittel Grade zu betrachten sein. Das Mostgewicht beträgt je nach Lage und Qualität 65 bis 80 und mehr Grad nach Ochsen. Für Trauben werden hier pro Pfund 18 bis 23 Pf. bezahlt. — In Johannisberg hat auch die allgemeine Weinlese ihren Anfang genommen. Quantität und Qualität sind im allgemeinen ziemlich befriedigend. Herr Schuhlein aus Geisenheim kostet die ganze Rebenz des Johannisberger Winzervereins zum Preise von 675 M. pro Stück, im ganzen etwa 45 bis 50 Hohlstück.

— Der Eltviller Verschönerungsverein veröffentlicht folgende Bitten: Wimbachten: At 15.00 Uhr daran aufmerksam zu machen, daß jetzt die beste Zeit gekommen ist zum Aufhängen von Höhlen für unsere süßlichen Höhlenabläder (Meisen, Gartenvögel usw., Baumläuse usw.). Derartige Höhlen werden indes nur angenommen, wenn sie sorgfältig konstruiert und richtig aufgehängt sind. In Bezug auf die Konstruktion können als unbedingt zuverlässig die Höhlen abgeraten werden, die nach Angabe des Dentisten Dr. Scheid in Büren i. W. hergestellt werden. Man befestigt die Höhlen am besten an Bäumen und zwar berart, daß sie nicht wackeln. Das Fluchthole sei nach Osten oder Süden gewandt, es darf unter keinen Umständen schräg nach oben schauen, sodass Regen eindringen kann. Für die oben genannten Höhlen sind die Höhlen zwischen 2 und 3 Meter Höhe anzubringen. — Die Stadt Eltville hat eine größere Partie Scheid'scher Höhlenabläder beschafft und gibt sie zum Selbstkostenpreise ab.

Blutige Waffen unter dem Mikroskop. Für geschichtliche und vorgeschichtliche Forderungen kann es von Interesse sein, an einer alten Klinge das Vorhandensein von Blutslecken festzustellen. Zum Nachweis von Blut gibt es eine ganze Anzahl von chemischen und physikalischen Mitteln, die aber nicht mehr ausreichen, wenn es sich nur um geringe Spuren handelt. Professor Florence vom Institut für gerichtliche Medizin in Lyon hat daher zu diesem Zweck das Mikroskop zu verwenden gesucht. Auch bei nicht durchsichtigen Gegenständen ist es durch die Verbesserung der optischen Apparate jetzt möglich geworden, Vergrößerungen von 400 und sogar bis zu 1000 Durchmessern zu verwerten. Professor Florence hat, wie er in den Archiven für kriminelle Anthropologie mitteilt, ein Mikroskop mit ungelerriger Belichtung benutzt, wie es zu mikrographischen

Untersuchungen von Stahlorten dient, und ihm noch einige weitere Verbesserungen hinzugefügt. Auf diesem Wege sind Photographien mikroskopischer Bilder entstanden, die für die gerichtliche Medizin von hoher Bedeutung werden können.

Blauweiße Gesandtschaften. Mit der gleichen Zähigkeit, mit der Bayern an seinen besonderen Briefmarken festhält, läßt es auch nicht von dem geradezu unzähligen Luxus, in Wien, Paris und Bern eigene Gesandtschaften zu unterhalten. Diese Gesandtschaften sind nichts als wohl ausgepolsterte Sesselure für irgendwelche hohe Herren. Zu tun haben die Inhaber dieser Posten so gut wie nichts. Selbst in Paris ist die Aufgabe, die Interessen der in Paris lebenden Bayern wahrzunehmen, so gut wie nicht vorhanden, da alle Deutschen sich in erster Linie unter der deutschen Flagge zusammenfinden und nicht unter der Flagge der einzelnen Bundesstaaten. Es gibt keinerlei gesellschaftlichen Zusammenhang unter den in Paris lebenden Bayern. Bayern könnte die hohe Summe, die es jährlich für seine Gesandtschaften in Bern und Paris ausgibt, wahrhaftig besser im Inlande verwerten. Aber es ist nicht daran zu denken, die Zustimmung der blauweißen Patrioten des Münchener Landtages zu einer Aufhebung dieses Restes ehemaliger Selbständigkeit zu erlangen.

Letzte Nachrichten.

* Potsdam, 8. November. Heute früh um 11 Uhr fand in Gegenwart des Kaisers im „Langen Stall“ die Rekrutenvorstellung der Potsdamer Garnison in der üblichen Weise statt.

* Kiel, 8. November. Die gestern nachmittag hierher beförderten, schwerverletzten Mannschaften von der „Flüchter“ sind jetzt sämtlich außer Lebensgefahr. Die Verunglückten befinden sich im Kielchen Garnisonslazarett.

* Hamburg, 8. November. Eine auf der Unterelbe eingetretene Schiffahrtsstockung ist noch nicht behoben. Infolge des eingetretenen Frostes dürfte vielleicht die Einstellung der Schiffahrt auf der Elbe unmittelbar bevorstehen.

(*) Tübingen, 8. November. (Entlassen.) Der Koch und Gastwirt Eugen Schiefer in Unterreichenbach, O. Galv., welcher beschuldigt war, durch fortgesetzte Mißhandlungen den am 8. Oktober d. J. erfolgten Tod seiner Cheftau verursacht zu haben, wurde mangels hinreichender Verdachtsgründe von der hiesigen Strafammer außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen.

Im Reiche der Löwen.

(Gefährliche Nachbarschaft. — Der Löwe kommt. — Fehlgeschossen.)

Erzellen Dernburg unter den Löwen der Morogorodzirks.“ Unter dieser Überschrift erzählt die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ folgenden Vorfall: Um letzten Mittwoch (9. Oktober) passierte ein Vorfall, der bei vielen Teilnehmern der Festfahrt ein Gefühl des Unheimlichen erregte. Das war aber auch zu verstehen, vornehmlich bei Afrikaneulingen, von denen einige insgesamt Bedenken trugen, allein vom Gasthof zum Zelt zu gehen.

Eben hatte das Festmahl (in Morogoro, dem Endpunkt der Eisenbahn, die von Dar es Salaam ausgeht) sein Ende gefunden — es war gegen 10½ Uhr — als in der Nähe ein dumpfes Brüllen oder besser ein stöhnelles Fauchen gehört wurde. Herr Salter kam mit einer Laterne zu der teilweise vor der Veranda seines Gasthauses versammelten Gesellschaft mit der Nachricht, es wäre ein Löwe in seiner Schwelnhürde, welche höchstens 50 Meter vom Hause entfernt liegt. Er näherte sich der Schweine-Boma und sah gerade, wie ein Löwe mit einem geschlagenen Tiere über die Umzäunung setzte. Die übrigen Tiere brachen in wahnsinniger Angst aus; dies gereichte noch zweien von ihnen zum Verderben. Denn ein zweiter Löwe schlug ein Schwein etwa 40 Meter hinter der Gasthostüre, und am nächsten Morgen fand man ein totes drittes Schwein als Opfer eines weiteren Löwen. Also 50 Meter vom hell erleuchteten Europäerhotel mit Duschen und Gästen drei im Umkreise von 50 Metern taubende Löwen.

Am nächsten Abend saß Dr. Bongard, ein alter Afrikaner und weidgerechter Jäger, um ½ 8 Uhr an, begleitet von einem ihm vom Sultan Kingo zur Verfügung gestellten schwarzen Jäger auf der Lauer. Die schmale Wandschale gab kein Büchsenlicht. Dem schwarzen Jäger war die Lage unheimlich und er war nur dadurch zum Bleiben zu bewegen, daß er sich mit Herrn Bongard Rücken stellte. Um ½ 9 Uhr flüsterte der Schwarze: Der Löwe kommt! Und richtig bewegte sich das Raubtier in gerader Richtung auf das am Vorabend geschlagene Schwein zu. Der Schwarze wollte schießen. Herr B. verbot es. Da tauchte plötzlich ein zweiter Löwe auf. Herr B. war gerade dabei, den Körper des Tieres in die Bissellnie zu bringen, als der schwarze Jäger in zitternder Angst losknallte. Er schrie, die Tiere gingen zurück und ein paar darauf von Herrn Bongard in Eile nachgejagte Schüsse gingen ebenfalls fehl. Der Versuch, am nächsten Morgen die Spuren zu finden, war ohne Erfolg.

Man sieht hieraus jedenfalls — so schließt die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ ihren Bericht — daß der Staatssekretär in Gegenwart gewesen ist, die nicht so sicher wie eine Grunewaldvilla sind. Jedenfalls ist ein Aufenthalt in solchen Räumen mit so ursprünglich wildnatürlichen tropischen Beigaben nicht gerade ein Vergnügen zu nennen.

Gefängnisarbeit und Handwerkerschädigung.

Von den Handwerkskammern wird in gewissen Abständen immer wieder die alte Klage angestimmt, daß der Staat die Interessen der Handwerker nicht genügend durch sozialpolitische Maßnahmen fördert und überdies als Konkurrenten sich dem Handwerkerstande gegenüberstellt, indem er mit seiner Gefängnisarbeit Handwerkerforderungen unterbietet. Der Staat nimmt für sich das Recht in Anspruch, in Buchhäusern und Gefängnissen für Rechnung der Gefangnisse alle Bedürfnisse der eigenen Anstalten und der gesamten Gefängnisverwaltung von Gefangenen ansetzigen zu lassen und Gebrauchsgegenstände für Reichs- und Staatsbehörden ebenfalls von Gefangenen arbeiten zu lassen. Es liegt im Interesse der Gefangenen selbst, beschäftigt zu werden. Auch kann der Staat für die durch die Haft entstehenden Unkosten Gegenwerte verlangen, um dadurch zu erreichen, daß die Gefangnisse ihre Verwaltungskosten zu einem gewissen Teile selbst aufzubringen. Die Wünsche des Handwerkes gehen dahin, die Beschäftigung Gefangener für Rechnung von Unternehmen gänzlich zu verbieten, weil der freie Arbeiter durch die Unterwerfung von Gefangenen zu Handwerkszweigen bei der Entlassung Konkurrenten erhält und die Unternehmer ohne Risiko dem Handwerker durch Gefangenearbeit, die sehr schlecht bezahlt wird, eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz machen. So werden von einem Unternehmer Tische und Stühle zu Preisen angeboten, für die ein Handwerker nur liefern kann, wenn er mit 20 Prozent Verlust arbeiten will.

Die Zahl der für Unternehmer arbeitenden Gefangenen ist schon erheblich reduziert worden, doch läßt sich, wie offiziös versichert wird, der Forderung nach gänzlichem Verbot dieser Arbeit nicht nachkommen. Die Gefangenen müssen beschäftigt werden, und für Staatsarbeit ist die Zahl der Gefangenen zu groß. Die Arbeiten, die für Unternehmer angenommen werden, sind fast nur solche, die ein freier Arbeiter nicht beachtet. So sind Tischlerei und Korbblecherei für Unternehmer fast vollständig ausgeschaltet. Es werden nur noch Arbeiten wie Tütenbleiben, Hülsenfrüchte verlesen, Federreihen verrichtet. Bei den Unternehmerarbeiten, die nach Maßgabe der bestehenden Verträge noch ausgeführt werden müssen, dürfen größere Maschinen nicht verwendet werden. Bei allen Beschwerden des Handwerks soll man sich immer verausgabt, daß ein gut geordneter Strafvollzug mit zweckmäßig organisierte Arbeit im allgemeinen Staatsinteresse liegt. Trotzdem bleibt es durchaus die Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, daß dem freien Handwerker und Arbeiter durch die Staatsanstalten keine vernichtende Konkurrenz gemacht werde.

Die unterbliebene Entrevue.

Weshalb die Begegnung Kaiser Wilhelms und des Präsidenten Loubet unterblieben ist, darüber hat das in Straßburg erscheinende "Journal d'Alsace-Lorraine" Aufklärung gegeben. Der Chefredakteur des Blattes, Herr Léon Boll, überbrachte am 8. April letzten Jahres dem Präsidenten Loubet als dem Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Opfer der Katastrophe von Courrières den Ertrag einer Sammlung, welche das Blatt in Elsaß-Lothringen veranlaßt hatte. In der längeren Unterredung wandte sich das Gespräch auch der Politik und schließlich der Person des Kaisers zu. Herr Loubet sagte:

"Es hat nicht an mir gelegen, daß wir nicht zusammengekommen sind. Sie erinnern sich wohl, daß die Zeitungen im April 1904 davon gesprochen haben. Es war damals, als wir nach Rom gingen. Schon seit einiger Zeit und bevor man mir die mindeste Mitteilung davon mache, liegen Nachrichten durch die Presse über eine Zusammenkunft, die ich anlässlich meiner Reise nach Italien mit dem Deutschen Kaiser haben sollte. Ich leste diesen Gerüchten keinerlei Dementi entgegen. Und als man in dieser Frage unmittelbar an mich herantrat, erklärte ich mich einverstanden. Ja noch mehr! Obwohl ich älter bin als der Kaiser, hätte ich nichtsdestoweniger den ersten Schritte getan; ich wäre ihm gegangen."

Bei den letzten Worten hatte sich Herr Loubet erhoben, indem er scherhaft die Schritte markierte, die er dem Kaiser hätte entgegenkommen wollen. Dann nahm er wieder Platz und sagte ernst: "Sie wissen doch, daß ich wohl gewußt hätte, was ich ihm zu Ruhm meines Landes und im Namen meines Landes hätte sagen müssen. Nun; wir fanden nicht zusammen. (Er betonte das „nicht“.) Warum? Ich habe es lange nicht gewußt. Und, offen gestanden, ich habe es erst neulich erfahren. Anscheinend hat es zwischen dem Kaiser und dem König von Italien wegen der Toaste, die wir in Rom austauschen sollten, einige Reibereien gegeben. Der Kaiser habe sogar bei der Begegnung, die er vier Wochen vorher mit Victor Emmanuel in Neapel hatte, den Wunsch ausgesprochen, dieser möge ihm den Wortlaut der offiziellen Ansprache unterbreiten, die er im Quirinal an mich richten werde... Was nun auch darüber wahr sein mag, wir ließen uns von all dem nichts trauen und waren höchst überrascht, daß uns die Consulta (das italienische Auswärtige Amt) nicht innerhalb der üblichen Frist den Wortlaut der königl. Rede mitteilte, damit ich hätte die meinige darnach einrichten können. Volles Unruhe kam Delcasse im Zug, der uns nach Rom brachte, zu mir: Er habe noch nichts! Erst als wir uns zur Tafel begaben, erhielt ich den fraglichen Zettel. So mußte ich meine Antwortansprache zusagen aus dem Stegreif halten. Sie wissen ja, was jene Reden bedeuteten. Der Kaiser hatte sich, scheint, auf etwas ganz anderes gefaßt gemacht. Er war furchtbar ärgerlich, verließ unverzehens Italien, und eilte nach Karlsruhe, wo er die Bombe platzten ließ. Sie sehen indessen wohl, wie unschuldig ich an all dem bin."

Die "Frankf. Ztg." bemerkt dazu: Die Hypothese, daß der Kaiser plötzlich sein Programm änderte und abreiste, weil er durch den herzlichen Empfang Loubets in schlechte Stimmung versetzt wurde, ist zur Wahrheit geworden, wenn man nicht annnehmen will, daß Loubet selbst falsch unterrichtet war. Die Quelle der intimen Kenntnis der kaiserlichen Stimmung nannte Herr Loubet nicht; wahrscheinlich ist es der König von England gewesen, der ihm diese Einsicht verschaffte (zur fraglichen Zeit fand eine Zusammenkunft zwischen dem König von England und Loubet statt). Wie der "Temps" mitteilt, ist einer seiner Redakteure zu Herrn Loubet gegangen und hat ihn gefragt, ob die Darstellung des Herrn Boll im "Journal d'Alsace-Lorraine" richtig sei. Herr Loubet erwiderte: "Ich habe nichts dazu zu sagen. Alles, was ich als Präsident der Republik tat, habe ich vergessen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das "Berl. Tagebl." bezeichnet es als unverständlich, daß die Vorsorgegesetze der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden soll. An eine Überprüfung des Reichstags werde doch wohl nicht ernstlich gedacht. Die Regierung würde sich durch die Bekanntgabe der Vorlage im Reichsanzeiger selbst einen Dienst zu leisten, da in diesem Falle die Beratung des Entwurfs durch den Reichstag sich vereinfachen und beschleunigen ließe.

* Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika bereits der Deutschen Marine zum Marineunglück kondoliert haben, haben jetzt auch die Marineattachés von England, Frankreich und Japan der deutschen Marine das Beileid ihrer Marinens zum Unglück auf dem Schulschiff "Blücher" ausgesprochen.

* In einer Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank wurde eine neue Diskontnerhöhung um 1 Prozent beschlossen. Der Reichsbankdiskont ist demnach auf 7½, der Lombardzinsfuß auf 8½ Proz. erhöht worden.

* Die Folgen des Hardenprozesses machen sich mehr und mehr bemerkbar. Umfassende Revirements in den höheren Kommandostellen der Armee werden von verschiedenen Seiten für die nächste Zeit angekündigt. Wie die "Weser-Zeitung" mitteilt, glaubt man im Re-

giment Garde du Corps in Potsdam ganz sicher, daß es einer Anzahl Vorgesetzter nicht gut gehen werde. Der Berliner Korrespondent der "Dortm. Z." macht darauf aufmerksam, daß die Einladung an den Kommandierenden General des Gardekorps von Kessel zur Teilnahme an der Kaiserreise nach England inzwischen rückgängig gemacht worden ist, und schließt daraus, daß General von Kessel einer der von den Folgen des Harden-Prozesses Mitbetroffenen sein wird.

* Wie das "Hamb. Fremdenbl." erfährt, ließen einzelne Steuerbehörden in verschiedenen deutschen Städten anfragen, in welcher Form eine höhere Belastung der Tabakindustrie und des Handels am wenigsten schädlich würde.

* Die Maßregelung des Professors der Theologie Schroers in Bonn ist jetzt nicht mehr vorhanden. Kardinalerzbischof Fischer hat den Besuch der Vorlesungen des Theologieprofessors Schroers wieder gesattet.

Großbritannien.

* Das deutsche Kaiserpaar trifft nach Londoner Ankündigung am 11. November in Portsmouth ein. Die Marinebehörden werden zur Unterhaltung der Offiziere und Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe, welche die "Hohenzollern" begleiten, Festlichkeiten veranstalten. Es sind auch besondere Theatervorstellungen in Aussicht genommen. In Wittingen trifft das Kaiserpaar am Samstag nachmittag 3.29 Uhr in einem aus 12 Wagen bestehenden Sonderzug ein. Der Bahnsteig ist verlängert worden, weil der alte Bahnsteig für den kaiserlichen Zug zu kurz ist. Im Bahnhof Bremen in Wittingen ist eine Flucht Zimmer bestellt worden.

* Ein neuer "Dreadnought" ist jetzt fertig. Das zur "Dreadnought"-Klasse gehörige Schlachtschiff "Superb" ist am Donnerstag nachmittag in Elswick vom Stapel gelaufen.

Italien.

* Wie schon berichtet, hat der Prozeß Nasi — der Prozeß gegen den Sizilianer, der als Unterrichtsminister in den Staatskläfen so böse gehaust hat — in Rom begonnen. Die am meisten interessierende Frage, was aus den 1 200 000 £. Unterstützungs-fonds des Ministeriums geworden, ist flugelweise ausgeschaltet worden, um Nasi's Vorgänger zu schonen. Die Auseinandersetzung in Trapani, dem Wohnsitz des Ministers Nasi, ist unbeschreiblich. Man ist dort allgemein überzeugt, daß Nasi freigesprochen werden wird. Die Garnison von Trapani ist verstärkt worden. Ein Torpedoboot ankert im Hafen. Der Bürgermeister hat angeordnet, daß zum Zeichen der Trauer jede öffentliche Festlichkeit zu unterbleiben hat. (1)

Morocco.

* An der marokkanisch-algerischen Grenze hat ein Zwischenfall ereignet: 150 Soldaten der Maballa aus dem Gebiet überstießen einen algerischen Händler, der Viehherden nach einem marokkanischen Markt trieb. 12 Viehherder und die ihnen beistehenden Kabylen wurden getötet, der Händler verwundet. Die Marokkaner unterließen es, auch diesen zu töten, weil er sich darauf berief, französischer Untertan zu sein. Die Maballa hatte sieben Tote. Als Entschuldigungsgrund für den Überfall kann die Annahme gelten, daß die Viehherden für El Noghi bestimmt gewesen seien.

Koloniales.

* Staatssekretär Dernburg ist am Freitag früh wieder in Berlin eingetroffen. Nach der "Köl. Ztg." nimmt der Staatssekretär zur Arbeitfrage in den Kolonien etwa folgenden Standpunkt ein: Er lehnt es ab, einen staatlichen Arbeitszwang einzuführen. Dagegen hat er den Arbeitgeber vorgeschlagen, das Anwerben der Arbeiter gemeinsam zu betreiben. Er will in den Pflanzungsgebieten Eingeborenenkommissare einsetzen, welche die Verträge der Eingeborenen prüfen und dafür Sorge tragen, daß die Verträge von beiden Seiten ehrlich gehalten werden. Auch lehnt er es ab, einen mittelbaren Arbeitszwang dadurch auszuüben, daß, wie die Pflanzer ihm vorschlugen, die Steuern der Schwarzen und die Zölle auf ihre Gebrauchsgegenstände erhöht werden; dadurch würden die Pflanzungen bald gezwungen sein, höhere Löhne zu zahlen, ja die Gefahr eines Aufstandes könnte herausbeschworen werden.

Aus aller Welt.

* Schweres Unglück. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag abend zwischen 7 und 8 Uhr im Alten bedienten Tunnel. Bei der Revision des Tunnels gerieten die Beamten an die Drähte einer elektrischen Leitung und erlitten durch Abstreifung und Absturz schwere Verletzungen. Geh. Regierungs- und Baurat Estkowski aus Kassel wurde am Kopf erheblich verletzt. Bahnmüller Ohns und Diätor Hanke aus Altenbergen wurden gleichfalls schwer verletzt.

* Der Kindermörder ermittelt? Als dringend verdächtig, am 26. Juli d. J. die ausschenerregenden Morde bzw. Verbrechen an 5 Kindern im Nordosten Berlins verübt zu haben, wurde, einer Korrespondenz zufolge, ein Buchdruckerhilfe ermittelt. Der Mann ist Egyptiker und wohnte zur Zeit der Tat bei seiner Mutter. Anfangs September wurde er in einer Irrenanstalt untergebracht. Dort erzählte er Dinge und Einzelheiten, die bisher unbekannt waren. Die von der Kriminalpolizei an Ort und

Stelle vorgenommenen Ermittlungen sollen die Mittelungen des Mannes und den Verdacht bestätigt haben.

* Ein erschütterndes Vorkommnis wird aus Kottbus berichtet: In dem Hause Görlicherstr. 9 wurden drei Weichen, die eines neugeborenen Kindes und die seiner Mutter, der 18-jährigen Schneiderin Herzen, und die ihrer 20-jährigen Schwester Martha, einer Verläuferin, gefunden. Die jüngere Schwester hatte heimlich geboren und ist an Verblutung gestorben. Die ältere Schwester hat sich darauf erhängt.

* Gaedke verurteilt. Schriftsteller Gähde, der bekannte militärische Mitarbeiter des "Berl. Tagebl.", ist von der 8. Strafklasse des Landgerichts Berlin 1 vorübergehender Führer des Obertribunals zu der höchstzulässigen Strafe von 150 Mt. verurteilt worden.

Autlerfreuden.

Dr. Schmidt wollte sich einen Kraftwagen zulegen. Seine umfangreiche Praxis umfaßte ein Kreisstädtchen und einige zwölf Dörfer der Umgebung. Zuletzt konnte sein Brauner die Sache nicht mehr schaffen. Wenn er auch bei nächtlichen Hilfsleistungen das eigene Pferd im Stalle stehen ließ und auf irgend einem ungeferten Bauern- oder Jagdwagen zum Patienten fuhr, so wurde es, wie gesagt, schließlich doch zu viel.

Um diese Zeit war ihm eine automobilistische Fachzeitschrift in die Hände gekommen, in welcher zufällig nachgewiesen wurde, daß der billige Kraftwagen das gegebene Hilfsmittel für den Landarzt sei. Er fand eine genaue Berechnung, aus welcher hervorging, daß der leichte Gebrauchswagen im Anschaffungspreis von etwa 5000 bis 6000 Mt. ungefähr die anderthalb- bis zweifache Anzahl von Krankenbesuchen in derselben Zeit wie ein Pferdefuhrwerk gestatte, und daß die Kosten dabei, auf das gefahrene Kilometer gerechnet, erheblich geringer seien als wie beim Pferdefuhrwerk.

Als Dr. Schmidt diesen Aufsatz gelesen hatte, sah er sich mit zahlreichen Kraftfahrzeugsfabriken ins Vernehmen, und nach einigen Wochen ging seine Bestellung an eine Fabrik ab. Am Stammtische begann der Doktor jetzt bereits von seinem Wagen zu schwärmen, und er merkte es kaum, daß der Notar des Ortes, der schon seit einem Jahre ein Kraftfahrzeug besaß, dazu gelegentlich recht ironisch lächelte. Endlich kam der große Tag, an welchem das Werk dem Doktor meldete, daß der Wagen in der Fabrik zur Abholung bereit sei. Dieser betrat einen Kollegen mit seiner Vertretung und fuhr zur Fabrik. Hier war die Frage, zu entscheiden, ob Dr. Schmidt sich vorläufig einen Chauffeur für 150 Mt. Gehalt und freie Wohnung heuern oder gleich selber fahren lernen solle. Er zog das letztere vor. So folgte dann ein dreitägiger Demonstrationsvortrag über den Kraftwagen im allgemeinen und seine einzelnen Teile im besonderen. Nachdem der Doktor zwei Nächte nur noch von Bündelzetteln, Einlaßventilen und Auspuffköpfen geträumt hatte, kam der Tag der ersten Fahrt. Der Chauffeur A. Schulz steuerte einen Wagen nach der Art des vom Doktor gekauften durch den schönen Sommermorgen. Der Doktor aber saß neben ihm, rauchte eine gute Zigarette und als der Wagen mit einigen 40 Kilometern zwischen den blühenden Chausseebäumen dahinrollte, zog eine früher nie gekannte Freude in sein Herz ein. Nach einem halben Stündchen wurde ein Dorf erreicht, in welchem ein breiter, glatter Waldweg von der Chaussee abging. Dort sollte Dr. Schmidt mit seinen Übungen beginnen, und nach einem Frühstück im Dorfe brach man auf. Der Doktor belam zum ersten Mal das Steuerrad des Wagens in die Hand. Schulz saß neben ihm, bereit, im ersten kritischen Augenblick auszufallen und zu bremsen. Indes ging es wider Erwarten vorzüglich, und als man zum Dorf zurückkam, war er bereits fühl genug, auch auf der Chaussee weiter zu steuern. Nun folgten drei Tage reinen Genusses für Dr. Schmidt. Schulz kurbelte den Motor an, und sobald der Wagen einmal stillstand, fuhr eben jener Schulz mit irgend einem Schraubenschlüssel in die Motorhaube, und dann ging der Wagen wieder. Am sechsten Tage bezahlte Dr. Schmidt seine dritte Rate.

"Nun lassen Sie meinen neuen Wagen fahren", sagte er zum Fabrikdirektor. "Ich will ihn die 100 Kilometer nach meinem Wohnsitz selber steuern." Da schaute ihn der Fabrikdirektor mit einem langen, beinahe tragenden Blick an, nahm die eben empfangene dritte Rate, schloß sie in einen dicken Geldschrank, gab den Schlüssel seinem Prokuristen, schickte den weg und sagte zu Dr. Schmidt: "Vieber Herr Doktor, wissen Sie, was die Juristen ideale und reale Konkurrenz nennen, und was ein kombiniertes Strafmandat über Verfehlungen in beiden Konkurrenzten bedeutet? Wenn Sie jetzt auf Ihrem rechtlich erworbenen Wagen nach Hause fahren, so machen Sie sich polizeilich strafbar: erstens, weil Sie keine Nummer am Wagen haben; zweitens, weil diese Nummern, die Sie nicht haben, nicht gestempelt sind; drittens, weil Sie kein Zertifikat über die polizeilich beglaubigte Abnahme Ihres Wagens durch einen vereideten Sachverständigen besitzen; viertens, weil Sie keinen Fahrschein von demselben Sachverständigen über Ihre Fähigkeit als Fahrer besitzen; fünftens und sechstens aber, und das wird bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigen, haben Sie ja Ihren Wagen noch nicht versteuert, besitzen Sie keine Steuercarte, machen sich also einer schweren Steuerbestrafung schuldig, die nach den landläufigen Sätzen ungefähr 1000 Mt. Strafe kosten dürfte." Als der Direktor also gesprochen, sank Dr. Schmidt auf ein Sofa und sprach tonlos: "Was nun?"

N (V
eine öffe
krotischen
eines zie
rent, ein
Stunde.
Wort, sc
schlossen

— W
ein großer
lich sind
tungen s
hatte ma
lofere Na
verbreitet
einmalbl
leichten N
und hein
Rosenatt
Schub di
bekannten
der Unte
— Alle
ten Edel
Blätterzeit

— (B
der nicht
Versorgu
besser we
bern auch
wird es i
mäßigen
Gegenstan
loeben et
Welt ver
Daus". E
rigens bi
Beliebtheit
wie für S
sowie W
Schläge ab
Frau.
halts pro
arbeitende
handlungen
ersteren u
im W. 5

Es wi
siger Ge
eine
richtet i
lowohl di
und Dien
Einrichtu
Wie di
und Umg
obengenan
wollen. O
besiegt we
beitsnachn
der nöher
veröffentli
Der A
von 8-1
Globus

Bei de
z. vorgele
schritten, si
Ich mo
annäschic
Globus

E

445, 60
12.28, 2.
10.16, 11

355, 43

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lokales.

Flörsheim, den 11. November 1907.

N (Veranstaltung.) Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand eine öffentliche Versammlung, einberufen von der sozialdemokratischen Partei, im Restaurant Kaiserhof statt, die sich eines ziemlich guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Referent, ein Herr aus Frankfurt o. M., sprach reichlich eine Stunde. Bei der Diskussion meldeten sich keine Gegner zum Wort, so daß die Versammlung schon bald nach 5 Uhr geschlossen werden konnte.

— Winterharte Rosen. Es ist für den Gartensegen ein großer Nebenstand, daß viele unserer Rosen frostempfindlich sind und manchmal bei den sorgfältigsten Schutzvorrichtungen über Winter zu Grunde gehen. In früheren Zeiten hatte man nicht so große Verluste, weil andere anspruchslose Rosenarten, z. B. die Centifolien, sehr beliebt und verbreitet waren. In neuerer Zeit kommen die verschiedenen einmalblühenden winterharten Rosen wieder sehr in Aufnahme. Der praktische Ratgeber veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine Zusammenstellung der schönsten Sorten und bringt zahlreiche Bilder, die zeigen, welche prächtigen Rosenarten wir besitzen, die als Strauchrosen ohne jeden Schutz die deutschen Winter aushalten. Da sind außer den bekannten Centifolien und Moosrosen die prächtigen Damaskener Rosen, die Pimpinellrosen, die leuchtenden Farben unserer Rosetten, und die vielen einmalblühenden Hybriden.

— Alle diese Sorten verdienen in der Tat neben den jungen Edelrosen einen Platz im deutschen Garten, den sie zur Blütezeit auf das prächtigste schmücken werden.

(Liebesheiraten.) Die Ehe sollte von Seiten der Männer nicht als Spekulation, von Seiten der Frauen nicht als Bevorzugungsansicht missbraucht werden. Es wird vieles besser werden, wenn unsere Jugend nicht nur Arbeiten, sondern auch die Arbeit lieben lernt. Einem solchen Menschen wird es unwillkürlich erscheinen, sein Ich hinzugeben um eines müßigen Lebens willen. Man lese über diesen hochwichtigen Gegenstand den vorzüglichen Aufsatz „Rosenketten“ in der soeben erschienenen neuesten Nummer des über die ganze Welt verbreiteten Mode- und Familienblattes „Mode und Haus“. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. Uebrigens bietet dieses ausgezeichnete Blatt neben einer reichen Belletristik wunderbare Mode-Genrebilder für Erwachsene wie für Kinder, Haus-, Gesellschafts- und Straußkostüme, sowie Wäsche und Handarbeiten; ferner finden wir Ratschläge über Kindererziehung, bezüglich und juristische Ratschläge, Aktuelles aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. „Mode und Haus“ kostet troch seines reichen Inhalts pro Quartal nur Mk. 1.— mit Moden- resp. Handarbeitskolorits Mk. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis - Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in dieser Gemeinde und im Büro der Gemeindekasse eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle eingerichtet worden ist. Es sind Vorlehrungen getroffen, daß sowohl die hierigen stellsuchenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Dienstboten, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die obengenannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband (Sitz Frankfurt o. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis ist kostenfrei. Geschäftsstunden von 8-11 und 2-4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Landt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, daß Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die Schüsse, sich nicht nachträglich entschuldigten.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß im Wiederholungsfalle unbedingt Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Landt.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1907.

Von Flörsheim nach:

Hochheim, Kastel, Wiesbaden:

(Vormittags)

4.45, 6.05, 7.01, 8.02, 9.18, 11.04
(Nachmittags)
12.28, 2.28, 3.24, 4.58, 5.59, 7.01, 7.09, 8.08, 8.59,
10.16, 11.43, 12.28.

Von Wiesbaden nach:

Kastel, Hochheim Flörsheim ic.

(Vormittags)

3.55, 4.33, 5.11, 5.30, 6.10, 7.18, 8.40, 10.20.

(Nachmittags)
12.05, 1.06, 2.53, 4.15, 6.02, 6.16, 7.05, 8.27, 8.57,
9.39, 11.24.

Von Flörsheim nach:

Frankfurt:

(Vormittags)

4.29, 5.08, 5.44, 6.06, 6.44, 7.53, 9.14, 10.55.

(Nachmittags)

12.38, 1.38, 3.27, 4.47, 6.36, 6.49, 7.38, 9.01, 10.11,
11.57.

Von Frankfurt nach:

Flörsheim, Sindlingen, Hattersheim, Eddersheim,

Flörsheim

(Vormittags)

5.26, 6.21, 7.25, 8.39, 10.25, 11.50.

(Nachmittags)

1.49, 2.47, 4.19, 5.20, 6.20, 6.28, 7.25, 8.20, 9.35,

11.06, 11.46.

Von Kastel nach:

Flörsheim:

(Vormittags)

4.11, 4.50, 5.26, 5.47, 6.27, 7.36, 8.56, 10.38.

(Nachmittags)

12.20, 1.21, 3.08, 4.30, 6.19, 6.32, 7.21, 8.43, 9.55,

11.40.

† Nur bis Kastel.

* Nur Sonn- und Feiertags.

§ Nur Werktag.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weißbacher.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinskloster (Ter. Breckheimer).

Gesäßgel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinskloster (Frankfurter Hof).

Klub Gemütlichkeit: Jede Montag Abend Klubabend im Vereinskloster (Ter. Breckheimer).

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Sonntag Abend 9 Uhr Musiktunde im Vereinskloster.

Radsahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrtstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalsversammlung.

Gesangverein Liederkrantz: Jeden Sonntag Abend Singstunde im Vereinskloster (Fest).

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musiktunde im „Kiferhof.“

Kegelklub Neuentör: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelnabend im „Kiferhof.“

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Saalhaus „Hum. Hirsch“. Die Sänger werden gebeten plakativ und zahlreich zu erscheinen.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Sonntags Abend 9 Uhr Versammlung bei Gastwirt Adam Becker. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Hemdenflanelle

Betttücher.

Herbst-Saison 1907!

Herren-Anzüge

Winter-Paletots

Loden-Joppen

Bieber-Bettücher

Rock-Bieber etc. etc.

Kleider-Bieber

Rock-Lama

Herren-Hemden

Damen-Hemden

Unter-Hosen etc.

in grosser Auswahl und nur guten Qualitäten

empf. hlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleiber.

Bett-Barchente

Stühle

werden gut u. billig gestochen.

Auer, Untermainstr. 21, v.

Martin Alter,

Uhrmacher,
Flörsheim a. Main, Grabenstrasse,
empfiehlt

Ohrringe v. Mk. 1.50 an, silb.
Taschenuhren von Mk. 8.— an.
Regulateure v. Mk. 12.— an.
Juwel.

Uhrketten, Armbänder, Brochen,
Anhänger usw.

Spez.: nach Maß Trauringe
angefertigte ohne Losfuge.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos
enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung.
Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat
2 Mark, mit jeder Gravierung.

237

Only garantie erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Feder-Einsetzen Mk. 1.20. Reinigen einer Taschenuhr

Mk. 1.80. Ein Glas 30 Pf. Alle Reparaturen an

goldenen und unechten Schmucksachen.

Anfertigung von Neuarbeiten.

Ohrlöcher werden gratis gestochen. Altes Gold und Silber wird zu den höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Den saftigsten

Prima Frankfurter Wurst

aus dem berühmten Wurstverkaufsgeschäft Schmitt (Hofel).

im Ausschnitt.

Pa. Rollschinken, ganz und im
Ausschnitt, Dörrfleisch.

Riesengrosse Häringe per Stück

Mollmops und Sardinen billig.

Franz Schichtel,

Antikenwarenhand u. g. Untermainstraße 20.

Den saftigsten

Kautabak

erhalten Sie stets frisch bei

Franz Schäfer,

Hauptstraße.

Lager in Zigarren, Zigaretten.

Rauch- u. Schnupftabak.

Schillerplatz 4 C. Rosser, Mainz Ecke Inselstr.

Damen-Konfektion Neuheiten für Herbst und Winter 1907.

Costumes in Velvet, Tuch englisch farbieren, gestreiften Stoffen von 12 Mt. bis 150 Mt.

Frauenpaletots in den größten Weiten vorrätig von 10 Mt. bis 100 Mt.

Costume-Röcke, Blousen, Englische Paletots, Regenmäntel, Badfisch-, Kinder-Mäntel
in bekannt großer Auswahl, zu billigsten Preisen.

Sonntag, den 27. ds. Ms. bleibt mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrirten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Rheumais-

und Gicht-Leidenden
teil ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstrasse 2/I.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik!
an Private und Händler von
Mt. 65 an.
Zubehörteile, prima Mantel von zirka
Mt. 4. Luftsäcke von
Mt. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Alt.-Ges.

Duisburg - Wanheimerort.
Gegründet 1896. 544*

Hamburger Kaffee. Fabrikat täglich frisch
geröstet, kräftig u. schön
abgedampft, versendet in Postkoffern von 9 Pfund netto an
Pfund 60 Pf. franco und zollfrei gegen Nachnahme
Ferd. Rhamsdorf, Ottensen-Hamburg.

Bureau-Utensilien sind zu haben in der Expe-
dition dieses Blattes.

Abend-, Theater-Mäntel in den modernsten Farben, Ausführung
von 12 Mt. bis 100 Mt.

Liftboy, Boleros in Sammt, Astrachan, Tuch von
15 Mt. bis 90 Mt.

1000 Mark

und mehr, geehrte Hausfrau, können Sie im Laufe der Zeit für Neuanschaffung und Reparatur sparen, wenn Sie Ihre schöne Wäsche nur mit unschädlichen, guten Waschmitteln und nicht mit für billiges Geld Ihnen verkauften, scharfen und Chlor enthaltenden Waschpulvern behandeln. Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin ist garantiert unschädlich für Wäsche und Hände, chlorfrei und kostet per Paket nur 15 Pfg. Alleiniger Fabrikant: J. Gioth, Hanau.



298*

Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine
System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:
Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

Suchen Sie
schnell und direkt für Ge-
schäft, Grundstück, Gut, Gast-
hof usw.

Räuber

Teilhaber ob. Hypothek, so
wenden Sie sich sofort unter
Angabe Ihrer Wünsche an
meine seit Jahren bestrenom-
mierte Firma. Ich
garantiere

für procapite Erledigung jed.
Auftrages. Besuch zwecks
Besichtigung u. Rückprade
erfolgt kostenlos, möglichst
innerhalb 48 Stunden
nach Erhalt Ihrer werten
Buchstift. Da ich ständig
viele Interessenten an Hand
habe, kann ev. bei Konne-
ktions sofortige Verhandlung
betreffend

Verkanf
usw. eingeleitet werden.
 Bin kein Agent.
P. Fuhr, Düsseldorf
Ratingerstr. 42, part.



Erste, älteste, grösste vertriebene welt-
bekannte Wäschemaschine-
und Fahrzeugh-
und Fahrzeugh-
Grossfirma H. Jacobsohn.
BERLIN N. 24, Linienstr. 126,
Lieferant v. Post-, Preußisch-
Staats-, u. Reichsbeamten-
beamten-Bauaufsichtsbehörden,
Lahrer-, Militär-,
Friedgervereinen, ganz
Deutschlands, ver-
sendet die innen
deutsche hochmarke
Wäschemaschine mit ©
by Krauss & Co für alle Arten
Krone u. für alle Arten
Elambahn- u. Postkoffern eingestellt.
Petroleum-Heizofen. e
Sensationelle Leistung. Das
Beste der Neuest. Garantiert
geruchslos für Salon und jedes andere
Zimmer, einzig in solcher Art ohne
Auswurf. Kataloge u. Anreize u. gr.

Bergers Amato-Schokolade
UnÜbertroffen.

Stempel
für
Comptoir- u.
Bureau-Bedarf,
Kautschuk-
Handstempel
und
Selbstfarbe-
Apparate
liefer billigt
d. Expedition
d. Zeitung.

Grießenkuchen Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.18% Phosphorsäure — empfehlen!

Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarintalgenschmelze und Seifenfabrik.

Lager von Oelfässern in allen Größen.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Königliches Theater Wiesbaden.
Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Montag 11. Nov. Abon. A. „Der letzte Funke“. Dienstag, 12. Nov. Abon. C. „Der Barbier von Sevilla“. Mittwoch, 13. Nov. Abon. D. 1. Kainz Gaspiel: „Die Räuber.“

Donnerstag, 14. Nov. Abon. B. „Tiefeland“. Freitag, 15. Nov. Abon. A. 2. Kainz Gaspiel: „Die Jüdin von Toledo“.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programm:
„Sandors Burlesque-Circus.“ Stürmischer Lacherfolg.
Sidi: „Intermezzo in einem Biwak“. Billions de phänomenalen Radfahrer.
Luigi Dell’Oro, Musital-Virtuose und weitere
6 attraktive Attraktionen 6
Anfang 8 Uhr.

Unterhaltungs-Beilage

Südwestheimer Zeitung.

aber aus irgend einem Grunde verblümt worden. Ernst habe hatte bestimmt die schlichte Gelegenheit wahrgenommen, um die Briefe seines Sohnes, was ihm bestimmt durch die Schönheit der Couline verhindert wurde.

Während der Winter nun in der Ausstellung war, in seine Abgängen, wo sie von der jungen Frau zu Empfang genommen wurden, obgleich der Liebesträger vorgab, daß Später nur um Herrn Wobe persönlich abgeben zu dürfen, mußte die Frau es ihm abschneiden. Sie war durch die Begeisterung neugierig nach dem Schriftsteller geworden und hatte nun auch nichts eiligeres zu tun, als die Sendung zu öffnen. Ihre Neugierde wuchs, als sie einige Dutzend Briefe in der Hand hielt, die alle geschickt waren und die Briefe der Couline trugen, offenbar von Ernst geschrieben. Couline entnahm sie den obenliegenden Brief seinem Umschlag, und während sie den Inhalt überflog, wechselte sie die Farbe. Schred und Couline wunderten sich in ihrem Gespräch, und noch einmal las sie den Brief durch. Über dort stand es ja Schwartz auf weiß, was sie doch kaum zu glauben berechnete:

"Na, so ist es mir heute unmöglich, zu Euch zu kommen. Du kannst mir nicht helfen, was mir das Schmerzt. Ich brenne vor Erschafheit, Dich in meine Arme zu schließen. Gott sei Dank, nun ist es ja nur noch ein paar Wochen, bis ich Dich für immer habe. Zuletzt Grüße und Grüße von Deinem Ernst."

Was betroffen? Getragen durch Ernst, der die Gott wie eine schwachsinnige Couline, die sie von schwachsinnigem Druck und Gewalt erfüllt, von mir berührte, und doch war es nicht zu leugnen, daß sie eine Genesung waren zu untrüglich. In lieberpolsterter wie durchdrückter die junge Frau auch die übrigen Briefe, die sich alle ähnlich warten. Hier waren sie mehr als andere, aber sie befanden sich in der Kiste und deutlich bis Untreue des Gatten.

In dieser Stimmung traf Ernst seine Frau als er nach Hause kam. Mit fröhlichem Grinsen trat er ins Zimmer, aber er stutzte, als er das ausgereizte Wesen seiner Frau bemerkte.

"Über, Verwünschung, was in aller Welt ist denn los?"

"Dort allen Dingen bitte ich dich, mich mit keinem Bartlebten zu beschonen; du weißt vielleicht jemand, bei dem sie besser angebracht sind, als bei mir."

"Siches Kind, du sprichst in Wahrheit und weißt doch, daß ich so etwas nicht verhindern kann. Wenn ich so etwas nicht, was dir fehlt."

"Bei ohne Sorge. Mir fehlt nichts. Mir ist etwas zuviel und das ist du. Hier bin ich ja auch wohl überflüssig, und du weißt wahrscheinlich recht guten Erfolg für mich."

"Ja weißt du, jetzt wird mir's ein bißchen zu bunt. Gestift' du mir nun nicht endlich sagen, was wir in die Krone gehauen ist?"

"Geben, ich weiß, ich habe sie alle geschenkt. Hast du vielleicht noch etwas dazu zu bemerken?"

"So weiß ja, daß es recht schlimm ist, aber bestens."

"Geben, ich weiß, ich habe sie alle geschenkt. Hast du vielleicht noch etwas dazu zu bemerken?"

"So weiß ja, daß es recht schlimm ist, aber bestens."

"Das nennt du Mäßigkeit? Ich bin wohl noch, als du mich verhindern wolltest, daß er den Sünden erwische. Und wenn ich ihr vorher doch nicht genug gegeben soll? Nun, wenn dir das noch nicht genug

ist, hörst du noch versuchen kann, keine Heldentaten zu bemühten, dann tut es mir leid. Ich lebe eins, daß ich eins am Ende umgekehrt wurde. Zug und Betrug noch alles, nichts weiter."

"Na, erkläre mal, liebes Kind, so gefährlich! Ich kann es nun hoch noch nicht, daß du von Betrug sprechen kannst. Über ich keine ja, daß Sonnenfeuer der Welt unbekannt zu bist auch nicht freimachen."

"Da hört aber doch alles auf. Das nemmt du Sonnenfeuer, wenn man darüber empört ist, daß du deine Couline durch vor unsrer Hochzeit noch sieben betreuungen schickst. Goll ich sie dir nicht obenbreit noch ins Haar laden, kommt du den Gegenstand deiner Unterbringung hier hofft?"

"Na, so ist es mir nicht möglich, mit meiner Siehe zu tun? Die geht sie doch nichts an." "Saglich — geht sie nichts an. Und bestens, weil sie keine Siehe nichts anrichtet. Schreibst du ihr nichts mehr? Das sind doch, daß ich hoffe, daß den vomtreuen Beamen keinen Fehler dieser fahrbaren Werken durch die Lappen geht."

"So, seit wann habe ich dem meiner Couline meiner Siehe verabschiedet?"

"Na, das steht doch in den Briefen." "Ja, aber die Briefe selbst sind doch an dich ge-

richtet. Nun trifft du über ratschlos. Erzogen denn nicht die Briefe die Worte deiner Couline?"

"Na, aber Gott, kennst du denn den Inhalt nicht mehr? Das sind doch, daß ich hoffe, daß dir geschrieben habe."

"Wie kommen sie aber zu deiner Couline? Das sind doch bloß die Sonnenteile zu den Briefen, die du bekommen hast."

"So? Und deiner Couline habest sie nicht bekommen?"

"Gebahre. Die hat sie doch bloß fortgeschritten, von wegen Druckgraphie und Grammatik,"

"Von den Lippen der jungen Frau erlangt ein erföndes Lachen, daß der Situation die Spannung nahm. Sie nahm den Gatten in die Arme und sog ihn herauf durchs Fenster."

"Ach, Gott, also so ist die Gesichtsgeißel und die hat sie dann jedesmal durchgeföhrt?"

"Der Schmäler niezt nur. Die Hölterfeit seiner Frau hatte ihn ausgeschaut und ließ ihn gut nicht zum Sprechen kommen. Er fügte ihr die Antwort auf die toten Lippen.

"Natürlich muß du sofort nach Camerow fahren." "Sofort? Dein einen Brief, daß der Gatte eines Freunden, der alte Augenblinde mit seinen Fragen. Er unterbrach ihn alle Augenblinde mit seinen Fragen. Er verhinderte kaum zu folgen, was er da hören mußte — der Gatte der Camerow, den er einen Rauholt und Ehrenmann gehalten, der Gentle von Wobden und entsprechenden Zuchtäussern! Und seine Schwester in den Denden dieser Leute — es war ja, um den Bertrand zu verlassen!

"Natürlich muß du sofort nach Camerow fahren." "Denn in die Gnädigkeit unserer pommerschen Polistien habe ich kein großes Vertrauen. Und die arme Anna sonnte möglichstviele lange auf ihre Befreiung warten müssen, bis sie alle auf den Camerow-Dreisporer angewiesen wäre."

"Natürlich — ja — ich kann sofort hinunterfahren. Es ist längst alles so unglaublich — es ist ganz unglaublich! Und das nützte dann ich noch immer nicht begreifen. Wenn Anna nun auf Hoben-Güllen gefunden ist — wie kann sie denn den Brief aus Berlin geschrieben haben?"

"Der Brief ist natürlich durch den Baron oder einen seiner Dienstleister aufgetrieben worden. Gedruckt hat ihn Anna wohl; wahrscheinlich ist sie dazu gegangen worden. Nur sollet eben nur auf eine falsche Fahrte gesetzt werden, und Anna wollte darum, daß er den Sünden erwische. Und wenn ich ihr vorher doch nicht genug

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

(W. Gerstenberg)

"Ich bin Ihnen aufzutretendlich zu Dant verpflichtet, Herr von Welten! Ich heute abend wird daß Rechtsberater natürlich ausgenommen werden. Und ich hoffe, daß den vomtreuen Beamen keinen Fehler dieser fahrbaren Werken durch die Lappen geht." Er verabschiedete sich; und die Tür hatte sich hinter ihm geschlossen, als Helene Herbart von Geben herinführte, der bereits voller Ungeduld draufgegangen war. "Gewiß! Wiederum auf Hoben-Güllen gefangen geschnappt worden. Ob sie gerade Blätterkleidung trug — darüber durfte er sich nicht äußern." "Na doch, ja — das muß sie sein! Und auch sie ist ein kleines junges Mädchen auf Hoben-Güllen gefangen gehalten worden! — Warum aber verhindigt sie es mir, als ich sie befrage? — Wenn ich nur klar habe, daß sie mir irgend etwas beigebracht." Aber mir ist es, das heißt mir zu mild, auch nur eine Frage zu tun, die Sinfie die Linke entgegen.

"Grüß Gott, alter Jungling! Wie du siehst, bin ich zum zweiten Male Zweifel geworden — und diesmal Jähnig's ausgiebiger zu sein als damals. Na, ich will nicht fliegen — denn der Erfolg hat die faun hinter ihm geschlossen, als Helene Herbart von Geben herinführte, der bereits voller Ungeduld draufgegangen war. Mit einem etwas ergangenen Lächeln streckte ihm Sinfie die Linke entgegen.

"Na doch, ja — das muß sie sein! Und auch sie ist ein kleines junges Mädchen auf Hoben-Güllen gefangen gehalten worden! — Warum aber verhindigt sie es mir, als ich sie befrage? — Wenn ich nur klar habe, daß sie mir zu mild, auch nur eine Frage zu tun, was dieses gefallene Rittertum seines Freunds bedeuteten. Sinfie geriet denn etwas von dem jungen Rittertum erregt. Sinfie erklärte, daß er nicht auch von einem jungen Menschen getroffen, daß mit einem jungen Menschen eine Männerranung?"

"Er sprach allerdings davon, daß außer Anna noch ein anderes junges Mädchen auf Hoben-Güllen gefangen gehalten worden! — Warum aber verhindigt sie es mir, als ich sie befrage? — Wenn ich nur klar habe, daß sie mir zu mild, auch nur eine Frage zu tun, was dieses gefallene Rittertum seines Freunds bedeuteten. Sinfie geriet also sehr nach Camerow," sagte er. "Und genügt, daß eine Gefangen des Barons gewesen war? Sinfie mußte es nicht — aber er verhinderte seine Männerranung nicht mehr. Herr zu werden, und vermied sie es nicht, noch über irgend etwas nachzudenken. Mit einer süßlichen Geste winkte er sich über die Stirn, die ihn heilig schaute. Sinfie sah, daß der Freund angegriffen war, und erhob sich. "Sie habe also jetzt nach Camerow,"

"Sinfie hat die Tatsachen nicht erzählt, was er erlebt hatte. Wenn Herbert hatte er keinen sehr gebildigen Quäker; beim Herbert unterbrach ihn alle Augenblinde mit seinen Fragen. Er verhinderte, daß er alle Augenblinde mit seinen Fragen. Er verhinderte, daß er einen Rauholt und Ehrenmann gehalten, der Gentle von Wobden und entsprechenden Zuchtäussern! Und seine Schwester in den Denden dieser Leute — es war ja, um den Bertrand zu verlassen!

"Sinfie hat die Tatsachen nicht erzählt, was er erlebt hatte. Wenn Herbert unterbrach ihn alle Augenblinde mit seinen Fragen. Er verhinderte, daß er einen Rauholt und Ehrenmann gehalten, der Gentle von Wobden und entsprechenden Zuchtäussern! Und seine Schwester in den Denden dieser Leute — es war ja, um den Bertrand zu verlassen!

"Sinfie hat die Tatsachen nicht erzählt, was er erlebt hatte. Wenn Herbert unterbrach ihn alle Augenblinde mit seinen Fragen. Er verhinderte, daß er einen Rauholt und Ehrenmann gehalten, der Gentle von Wobden und entsprechenden Zuchtäussern! Und seine Schwester in den Denden dieser Leute — es war ja, um den Bertrand zu verlassen!

Ein Held.

Das Weiter war sehr härrisch, bis Sinfie ging hoch und die Wellen schwangen aneinander über Dach, aber der Kapitän hatte den Wallgängen bestiegen, daß keinerlei Gesicht vorläge. Sinfie schaute auch vollständig ruhig, mit zusammengezogenen kleinen, idiosynkratischen Zügen, der sich alle paar Minuten leichten, idiosynkratischen Zügen, der sich angstlich erundigte, mutete dem Kapitän näher und sich angstlich erundigte, ob er glaube, der Dampfer könne sinken.

"Sinfie, lasst ich Ihnen," rief lächelich ungebüdig ber Kapitän. "Was haben Sie eigentlich? Ecken Sie doch die anderen Passagiere an. Kein einziger lächelt sich vor dem Tod." "O, ich fürchte mich nicht," antwortete das schwere Grünzeug. "Sicher noch der Dampfer tödlich untergehen sollte, so möchte ich es vorher wissen."

"Sie wollen wohl Ihren Gründen?" fragte lebhaft der Kapitän. "Die Gründen, daß du mich allein lassen möchtest? Ich habe nämlich mein Sägen zum Gutmarkt. Über jeden Sitz. Ich habe nämlich meine Edelsteinkunst fert mit an Bord. Und wenn ich gern weiß, daß das Schiff in den nächsten Minuten ganz verschwunden ist, so kann ich das nicht untergehen."

"Der Dampfer ist natürlich durch den Baron oder einen seiner Dienstleister aufgetrieben worden. Gedruckt hat ihn Anna wohl; wahrscheinlich ist sie dazu gegangen worden. Nur sollet eben nur auf eine falsche Fahrte gesetzt werden, und Anna wollte darum, daß er den Sünden erwische. Und wenn ich ihr vorher doch nicht genug

Gespielt.

Am späten Nachmittag treffen die Besitzer der Berliner Staatsanwaltschaft in Wobden ein. Darauf ließ der Wobdener Staatsanwalt Selinghaus den Untersuchungs-

gefangenen Rudolf Mellenbrück sich führen, um ihm mitzuteilen, daß seine Freilassung nichts mehr im Wege steände.

„Es ist ein festgenauveter Mörder, der vor mit
gefangenem Huboff Wellems vor sich führen, um ihm
mitzutun, daß seiner Freilassung nichts mehr im Wege
steände.“

„Was ist ein festgenauveter Mörder, der vor mit
gefangenem Huboff Wellems vor sich führen, um ihm
mitzutun, daß seiner Freilassung nichts mehr im Wege
steände?“ „Hub vor, wenn ich fragen darf, wer ist dieser
Mörter?“ „Hub vor, wenn ich fragen darf, wer ist dieser
Mörter?“

„Ein gewisser Franz Seume, der sich unter den
Räumen Wellems auf dem Gute Hohen-Gülden aufhält! Er hat im Unterstandnis mit dem Baron de Guérin
gehobelt. Es scheint, daß auf Hohen-Gülden eine ganze
Gallimangerbaude erbaut ist. Und ich habe eine große
erhalten, den Baron und Weller zu verbauen — außer
dem jeden Verdächtigen, den ich auf Hohen-Gülden antreffe. — Natürlich muß ich an diesen Friedhof über
Seume da hinunterführen. Hub ich wäre Ihnen sehr
 dankbar, wenn Sie diesen Deutu, die doch naturgemäß
mit den Geschichten da unten nicht sehr vertraut sind,
mit mir und Gott zur Hand gingen.“

Wellems, der ans Höhle befürchtet war, sah seine
Frische betroffen an. „Stet seine Beleidigung wendete
sich in helles Entgegen, als ihm der Staatsanwalt auch
davon Mitteilung machte, daß Frühstück Kurn von Gepon
auf Hohen-Gülden gefangen gehalten wurde, und daß
man sie bestehen müsse.

„Mein Gott, wie ist denn das möglich! — Co
nnten wir nach Hohen-Gülden fahren — gleich — jetzt
— sofort! Um des Himmels willen — lassen Sie uns
keine Zeit verlieren.“

Wellems fah auf die Uhr und blätterte sogleich
im Kutschbuch.

„Der nächste Zug geht in einer Stunde, Herr
Wellems!“ sagte er. „Wenn Sie und meine Freunde
wollten, könnten etwa um zehn Uhr in Hohen-Gülden sein.
Sie wollen vorzüglich zu Welle gehen — und ich werde
eine größere Rücksicht von Beamen hinunterfordern. Wer
woch, was noch alles in diesem Verbrechen verborgen
hält!“

„In einer Stunde! — Eine Stunde noch sollte er
hier nüchtern aussehen? Es könnte Huboff sicher nur
möglich. Ein Zug jährt stähnlich durch die Stufen und
hähnerte in den Schloßen, als wollte es ihm den Kopf
auskneiden sprechen. Es summerte ihm vor den Augen,
und trompfte lästig zu Welle geben — und er an die
Schädeln dachte, die das gesetzte Wünden gefangen hielten.
Sie: denn der kann etwa in den Berg lau — er würde,
doch er ihn töten würde!“

Er verschaffte sich, was sich befand. Und erst die
erste Stunde des Staatsanwalts gab ihm seine Über-
legung wieder.

„Wenn Sie also in dreiviertel Stunden eben auf
dem Bahnhof sein wollten, Herr Wellems? — Ich werde
nich selbst dort eintreffen.“

Das sollte wohl eine Verabschiedung sein, und Huboff
ging dem auch mit dem Verabschieden, sich pünktlich ein-
zustellen. Dreiviertel Stunden lang irrte er platzlos
durch die Straßen der Stadt — vor sich hinredend wie
ein Greis, daß die Leute bewundert die Kopfe noch ihm
schreien. Ein paar malen aber stieß er sieben, und so drogen
dämmte er die geballten Fauste, in so wilden Freuer
entzerten seine Augen, daß die auf der Straße spielenden
Kinder sich angstlich in die Hütter flüchteten.

Endlich, endlich waren diese marterhaften drei Minuten
hunden um. Rudolf begab sich auf den Bahnhof; auf
seinen Herzen stand er bereit den Staatsanwalt mit der
miserablen Freten in Vollangloren vor, deren einer Rudolf
bereits als ein Kriminal-Rommijer bekannt war.

"Ich fahre selbst mit nach Camerino hinunter," erklärte Pettinghaus. "In Camerino sind — den Römern und den anderen eingeschneit — drei Polizisten stationiert; anhören können wir uns die Leute aus Brixen nicht nehmen. Wir sind also eventuell elf Mann — ich denke, das wird genügen."

Sie hatten noch gute zehn Minuten zu warten, ehe der von Berlin kommende Zug in den Bahnhof einfahrt. Zu seinen Gespannen und zu seiner Freude gewahrte Rudolf an dem Fenster eines Coupsés zweiter Klasse Herber von Gebon.

Denkspruch.

Kein menschliches Urtheil ist verloren, kein ist die Idee vergessene;
denn ist trübes, kein Graum der Cugend ist eine Clatschung. Das bestim-
mige fehlschlägige Wünscben des Menschenengeschlechtes ist für die Ge-
schäft, was der Kompaß für das Schiff ist; er sieht das Ufer nicht, all-
er führt zu ihm hin.

Denksprudl.

"Ich fahre sehr mit nach Camerino hinunter," erklärte Gettinghaus. "In Camerino sind — den Rommardauen eingerednet — drei Polizisten stationiert; ausserdem können wir uns die Leute aus Busto mitnehmen. Wir sind also eventuell elf Mann — ich bente, das wird genügen." Sie hatten noch gute zehn Minuten zu warten, ehe der von Berlin kommende Zug in den Bahnhof einfuhr. Zu seinen Freunden und zu seiner Freude gewohnte Rudolf an dem Fenster eines Coups zweiter Klasse. Seine Eich an den Staatsanwalt wendete, sagte er: "Es vergehen, wenn ich mich für die Dauer der Fahrt von Ihnen trenne. Aber ich möchte da soeben einen lieben Freund, den es mich zu begrüßen drängt." Gettinghaus verneigte sich höflich, und Rudolf eilte auf das Coupe zu, in dem er Herbert bewohnte. Much, der Freund batte ihn bereits wahrgenommen und die Tür geöffnet. Beide Hände streckte er ihm entgegen, die Rudolf mit seinem Druck ergriff. "Fest also — fest! Gab dir gratulieren, alter Junge! Früher oder später musste es ja natürlich so kommen; aber ich meine, es ist juß im rechten Augenblick geschehen." Das erste, woron er Rudolf Mitteilung machte, nahm sich der Zug wieder in Bewegung. Seicht war, daß sein Vater keine Genehmigung in Rudolfs Verbindung mit Anna gegeben. Und dann erwähnte er ihm während der Fahrt noch Röntig alles, was er selbst von Anna bestohlen. "Sie bin natürlich direkt vom Grauenhaus zum Rechnungsbüro gefahren, ohne mein Gespräch zu hören und ohne meine Doktorrede zu begleiten; höchstens werde ich nicht auch als Zeugssteller siedbischlid verfolgt," schloß er seinen Bericht. "Aber nun — Kopf hoch, Rudolf! Die Zeit der Schrecken und des Unglücks liegt nun hoffentlich hinter uns — und vor uns liegt eine glückliche Zukunft, an der wir uns noch all den Furchtbaren, das wir haben durchmachen müssen, dankbar freuen wollen. Da sind wir in Aussicht. Unter den Beamten war keiner, der verbert freudig gesessen wäre; so blieben ihnen lange Vorstellungen erspart.

"Ich schließe mich den Herren selbstverständlich an — wenn es gefallstet ist," sagte Herbert. "Denn ich möchte es mir nicht entgehen lassen, meinem Vater die Tochter selbst wieder zukehren."

"Was ihm sonst noch nach Sohnen-Gütern hinüberzog verschloß, er nochmalslich. Während der Dampferläder plauderten die Herren von barnlosen Dingen, um den übrigen Passagieren nicht aufzufallen. In Busto aber miserte der Kriminal-Kommissar die Politiker, und in drei gemieteten Wagen fuhren sie nach Camerino hinunter. Herbert, der in den Wagen des Staatsanwalts saß, sage möglich der Folge:

"Ich glaube bestimmt, daß meine Schwester nicht im eigentlichen Schlosse, sondern in einem ehemaligen Kapuzinerkloster untergebracht ist. Ich erlaube mir deshalb folgendem Vorstoß zu machen. Herr Staatsanwalt, gehen mit dem Herrn Kriminal-Kommissar und den übrigen Beamten nach dem Schlosse; wenn Meldeten wird mir gesen Sie zwei Polizisten mit, mit denen wir noch den erstaunten Kapuzinerkloster geben."

"Einverstanden!" erwiderte Gettinghaus. "Wir müssen mit großer Worscht zu Werke gehen. Dann es tonu den Freien, die der Verdächtige jedenfalls funiger sind, wie rot, in der Dunkelheit nur zu leicht gelingen, uns unter den Kindern zu entwischen."

Die näher sie dem Ziele kamen, desto mehr wurde bei allen die Erregung, und das Gefühl des Verunsicherten sank. Als sie durch den Wald von Camerino fuhren, war es längst vollständig dunkel geworden. Der Staatsanwalt hielt seine Waffe neben die Wagentüre.

beres Objekt nun werben auch etwas finden. „Sie kommt nicht mehr in Betracht; im Gegenteil, wobei mir irgend eine Unreinheit entdeckt, irgend etwas, was nicht in den höchsten Höchstentwickelten Kreis der hochmöglichen Menschen geht, dann ziehen die besten Leute, die bisher von Menschen für nach überflossen, mich erbarmungslos in den Lumpi; und ich könnte mich mit dem Zeug verblüffen, ohne daß ich mich gegen die hohen Jungen stieß die Welt durch eine bunte Stelle an und beschwerte.“ „Wahr, lieber Ernst, mit scheint es, als ob du die Menschen doch ein bißchen zu scharf beurteilst. Du siehst die Welt durch eine bunte Stelle an und beschworte.“ „Welt“ schaute bos in sich, „ich kann sie ja nicht mehr recht genau. Wenn ein armer Künstler in seinem Leben sich abziegt und durchdrängt, dann lernt er die Welt kennen, besser als jeder andere. Da lämmert sich sein Teufel um die Kunst, wenn nicht noch irgend etwas hängt. Ich doch einmal hin und häuble die Gente, die ohne Egerung und Verzweigen etwas für die Kunst tun. Ein kleinen Kind Singen kann, buß sie herjähren und dann kost dir noch ein paar Finger übrig. Sieh! du misch die Menschen kennen! Soß habe mir Mühe gegeben, meine Gräßen zu verbreiten, und das ist mir ja dann auch gelungen. Wenn die Menschen gewußt hätten, daß ich als barfüßiger und schmutziger Junge in die Dorfschule gegangen bin, augßer daß mein gutes Wissen geschöpft habe, dann hätten sie mich anders behandelt.“ „Ach, Mann, wo denst du hin? Die Welt ist heutzutage doch schon so vorurtheilfrei, daß sie über solche Mächtigkeiten hinwegsieht.“ „Rein, sie sieht nicht darüber hinweg. Die Welt steht heute noch genau so in ihren Vorurtheilen, wie früher, aber gar noch mehr. Wenn sie einmal davon hört, daß du überwunden und bei einem Menschen über seine Vernunft hinweggehst, dann läuft so ein armer Künstler als ein blutiges Quellsägenet herum, her nichts selbsts und nichts ganzes darstellt; und dafür kann ich mir doch zu schäbe. Mit der Sache rouge ich nie umzugehen, beho besser aber mit dem Künstler. Soß bin ein guter Maler geworden, daß rouge ich jetzt genau und beschäf mich ich Künstler darauß, vollertrig behorbelt zu werden. Das mit Orthographie und Grammatik bei mir kapert ge... einen Menschen etwas an. Nur bei mir habe ich manchmal etwas Angst, du findest mich schief anziehen, Vergesslichkeit, weil ich da so nötig hinter dir her bin.“ „Du lieber einfältiger Mann, wie kannst du nur so etwas glauben. Was lämmert mich das! Zum übrigen habe ich in allen diesen Zeiten nie etwas unrichtiges bemerkt, also kann es doch mit seiner Orthographie und Grammatik auch gar nicht so schwumm sein, wie du es hinstellst. Aber ich geh trocken nicht davon ab, daß man keine Schönen richtig eingesehen soll, wenn obige sie ist kein Schöner. Und wer in der Welt etwas geworben will, wie wie du sich aus eigener Kraft herausgearbeitet hat, braucht sich um das Urteil der paar Karren, die ihn vielleicht über die Projekte ansehen, nicht zu lämmern.“ „Ran, wollen wir darüber nicht streiten. Soß bliebe bei meiner Meinung, daß deine paar Karren für die urteilslose Kritise nothwendig sind. Da muß man eben mit dem Strom schwimmen. Aber jetzt ist es Zeit für mich, in die Ausstellung zu gehen, ich habe noch einiges mit ihrer Leitung zu besprechen. Ich bereite in einer Stunde wieder hier zu sein. Gijo auf Liebessegen, mein Edelpaar.“ „Auf dem Wege zur Ausstellung machte der Künstler einen Abstecher zu einer Couleur, beriet Abschaltung, er aber zum großen Leidessen verblößen land. Vor einiger Zeit hatte er die junge Vermundete gehabt, ihm gewisse Briefe wider durchgeschaut, damit er sie verhindern könnte. Das sollte an dem Tage geschehen,